

Baustein 1: Selbstgesteuertes Lernen

Selbstgesteuertes Lernen ist ein Weg, die Lernprozesse der Schüler in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen, sie in die Rolle des aktiven Lernalers zu bringen und somit einen strategischen Ansatzpunkt für die individuelle Förderung zu erschließen. Dies wurde im Basistext erörtert. Hier werden das Konzept des selbstgesteuerten Lernens, Möglichkeiten der praktischen Realisierung im Unterricht und die Anforderungen, die sich für eine wirksame Förderung der Selbststeuerung im Unterricht an das Lehrerhandeln stellen, dargestellt.

Dieser Baustein hat enge Beziehungen zum Baustein „Lernprozesse pädagogisch diagnostizieren und Lernende beraten“, in dem es um die Diagnose und Beratung bei (überfachlichen) Lernprozessen geht. Ein grundlegender Informationsteil ist in beiden Bausteinen gleich. Wie im Abschnitt 2.2 dargestellt wird, entwickelt sich selbst gesteuertes Lernen im Wechselspiel von Unterrichtsangeboten und inneren Bedingungen des Lernenden. In diesem Baustein richtet sich die Perspektive auf die Unterrichtsangebote, im Baustein „Lernprozesse pädagogisch diagnostizieren und Lernende beraten“ auf die Lernenden.

1 Was ist selbst gesteuertes Lernen?

Mit selbstgesteuertem Lernen wird eine Lernform bezeichnet, bei der der Lernende die wesentlichen Entscheidungen darüber, ob, was, wann und wie er lernt, gravierend selbst beeinflussen kann (nach Mandl/Friedrich2006). Selbstgesteuertes Lernen befindet sich damit zwischen den Polen der absoluten Autonomie des Lernens, die es in der Schule nicht geben kann, und der vollkommenen Fremdsteuerung, die Lernen unmöglich macht.

Die Entwicklung der Fähigkeit zur Selbststeuerung wird zu einer zentralen Bildungsaufgabe (vgl. [Basistext](#)):

- Der wirtschaftliche, technische, kulturelle und soziale Wandel moderner Gesellschaften fordert eine neue Qualität des Wissens. Wissen soll anschlussfähig für neue unabsehbare Entwicklungen sein. Es soll lebenslanges Lernen ermöglichen und nicht erschweren. Selbstgesteuertes Lernen kann zu dieser Wissensqualität einen wichtigen Beitrag leisten.
- Lernen ist ein individueller aktiver Prozess. Selbstgesteuertes Lernen entwickelt und kultiviert das individuelle Lernen.
- Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbststeuerung ist eine zentrale Dimension des schulischen Kompetenzansatzes. Denn um vorhandenes Wissen und erworbene Fähigkeiten zur Lösung von Problemen zu aktivieren, sind Bereitschaft, Wille und Einstellungen notwendig.

Die Forderung nach selbstgesteuertem Lernen wurde allerdings auch schon in der Reformpädagogik (z.B. von Hugo Gaudig) erhoben.

Grundlegende Strategien

Selbstgesteuertes Lernen erfordert Strategien, die der Lernende einsetzen kann, um seinen Lernprozess zu steuern. Diese Strategien können in der Schule vermittelt werden.

Sie ergeben sich aus dem vollständigen Ablauf einer Handlung. Lernen erfolgt grundsätzlich an Handlungen orientiert, was gedankliche Konstruktionen und das gedankliche Nachvollziehen von Handlungen anderer einschließt. Die Planung von Lernprozessen muss diesen Handlungsablauf einbeziehen, wenn Lernen wirksam werden soll (vgl. [Basistext](#)).

Grob kann man in „Primärstrategien“ und „Sekundär- oder Stützstrategien“ unterscheiden:

Primärstrategien sind kognitiv; sie beziehen sich auf alles, was zur Aufnahme, Verarbeitung, Darstellung und Weitergabe von Informationen und Wissen gehört. Sie bilden den stofflichen Gehalt des Lernens.

Sekundär- oder Stützstrategien unterstützen den kognitiven Prozess. Hier unterscheidet man in der Regel zwischen

- metakognitiven Lernstrategien, die die Planung, Überwachung und Regulation des Lernprozesses ermöglichen. Sie beziehen sich auf die Phasen der Zielbestimmung, Planung, Entscheidung und Kontrolle des Handlungsablaufs.
- motivationalen Lernstrategien, die es dem Lerner ermöglichen, sich möglichst dauerhaft zu motivieren. Quelle der Motivation sind Erfolg und Interesse; im Handlungsablauf knüpfen sie an die Phasen Zielbestimmung und Bewertung der erbrachten Leistungen an. Die Erkenntnis, eine Leistung selbstständig erbracht zu haben oder die Möglichkeit an solchen Lernaufgaben zu arbeiten, die das eigene Interesse berühren, sind bedeutende Motivationsfelder.
- Ressourcenstrategien, die es dem Lerner erleichtern, die für die Aufgabe notwendige Unterstützung (personell, materiell, zeitlich) einschätzen und beschaffen zu können.

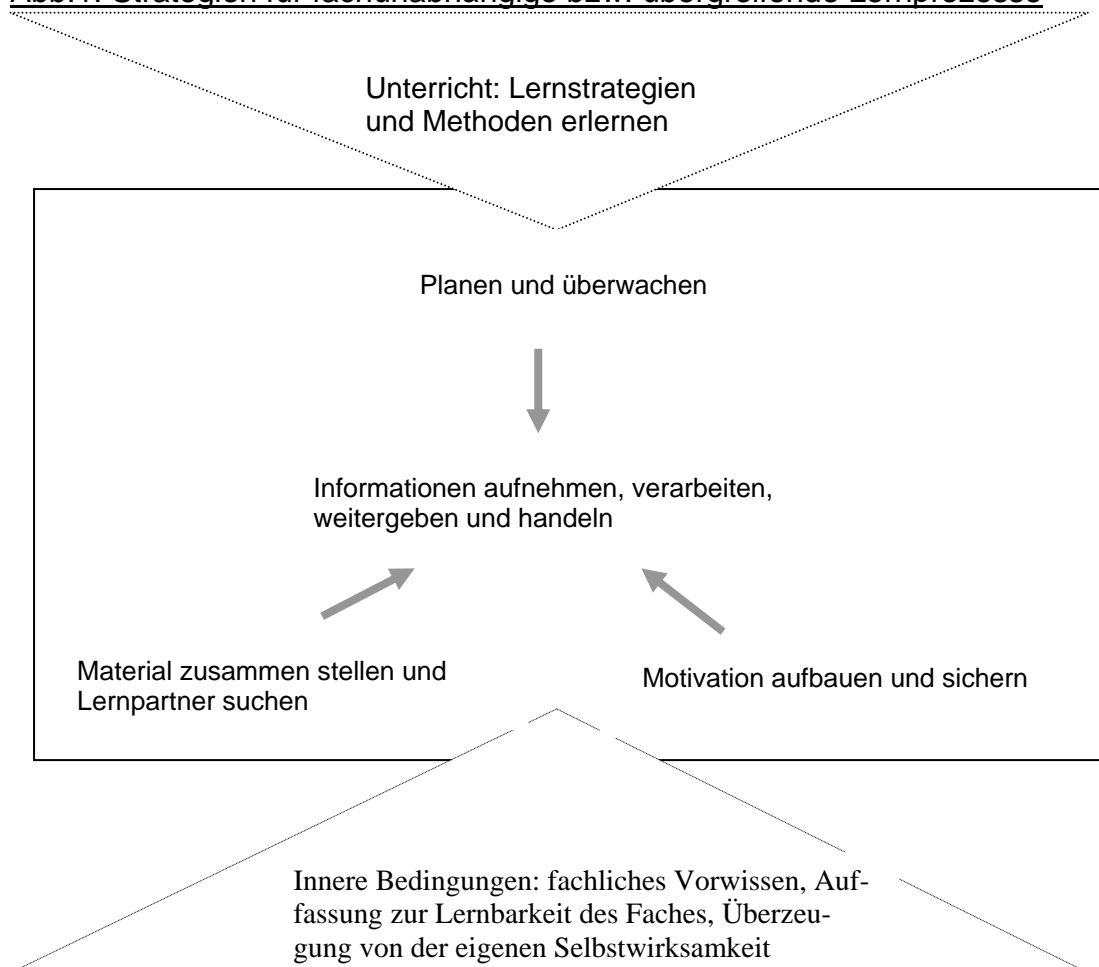
M82 [Strategien selbst gesteuerten Lernens](#)

M83 Theorie selbst gesteuerten Lernens (ppt.)

2 Entwicklungswege und Entwicklungsstände beim selbst gesteuerten Lernen

Für die Entwicklung selbstgesteuerten Lernens scheinen folgende Bedingungen bedeutsam zu sein: Zunächst der *Unterricht*, in dem Lernstrategien vermittelt werden. Dann die *Auffassungen und Einstellungen der Schüler zum Lernen in den verschiedenen Fächern*. Einerseits steuern sie die Auswahl der Lernstrategien, die der Schüler sich aneignet, andererseits werden sie beeinflusst von den Erfahrungen, die der Schüler mit dem Lernen in den einzelnen Fächern erwirbt. Drittens vom *Zusammenspiel der Selbststeuerung mit der Fremdsteuerung im Unterricht selbst*. Wir konzentrieren uns hierbei auf die Entwicklung von Lernstrategien für fachunabhängige bzw. fachübergreifende Lernprozesse. Das folgende Grundmodell zeigt, wie die einzelnen Lernstrategien zusammenwirken.

Abb.1: Strategien für fachunabhängige bzw. übergreifende Lernprozesse



Lernstrategien entfalten sich *demzufolge* in einem situativen Kontext, der durch äußere Bedingungen – durch eine Aufgabe bzw. Anforderung – und durch innere Bedingungen, also die Einstellung zum Lernen geprägt ist. Die Möglichkeit des selbstgesteuerten Lernens muss einerseits im Unterricht angeboten und andererseits von den Schülerinnen und Schülern gelernt werden. Dieses kann mit Hilfe von Methoden und speziellen Instrumenten geschehen, die nicht beliebig sind, sondern unter der Perspektive der Selbststeuerung ausgewählt werden

Typische individuelle Entwicklungsstände beim selbst gesteuerten Lernen

Hinsichtlich des selbst gesteuerten Lernens lassen sich typische Entwicklungsstände feststellen. Für erfolgreiche und subjektiv bedeutsame Lernprozesse scheint ein reflektiertes und strukturiertes Zusammenspiel von Selbst- und Fremdsteuerung besonders wirksam zu sein. Deshalb dienen die Entwicklungstypen vor allem dazu, Entwicklungsmöglichkeiten für den einzelnen Schüler zu erkennen. Dann kann überlegt werden, ob und wie der einzelne Schüler beraten und auch die eigene Unterrichtsgestaltung entsprechend darauf ausgerichtet werden kann.

Merziger (2007) ermittelt anhand einer empirischen Untersuchung typische Entwicklungsstände beim selbstgesteuerten Lernen (vgl. ebd. S. 325 ff.). Für den praktischen Umgang vereinfachen wir sie etwas:

- I. Abhängigkeit von Instruktion und Fremdsteuerung*
- II. Geringe Selbstständigkeit bei starker Abhängigkeit von Fremdsteuerung*
- III. Dominanz der Selbststeuerung*
- IV. Planvolles Zusammenspiel von Selbst- und Fremdsteuerung*
- V. Reflexives Zusammenspiel von Selbst- und Fremdsteuerung*

I. Abhängigkeit von Instruktion und Fremdsteuerung

Eine *Abhängigkeit von Fremdsteuerung* ist gegeben, wenn es der starken Instruktion der Lehrkraft bedarf. Möglicherweise wird die Lernbarkeit des Faches vom Lernenden als begrenzt eingeschätzt oder das subjektive Interesse am Gegenstand ist wenig ausgeprägt. Hinsichtlich der Lernstrategien lässt sich der Entwicklungsstand des Schülers oder der Schülerin folgendermaßen beschreiben:

- Kognitive Lernstrategien
Der Schüler/die Schülerin
 - o kann sich nicht eigenständig mit Inhalten auseinandersetzen
 - o ist auf klare Anforderungen und Orientierung über die Lernwege angewiesen.

- Metakognitive Strategien
Der Schüler/die Schülerin
 - o ist nicht in der Lage, seinen Lernprozess zu planen und zu überwachen
 - o kann keine Teilziele für die Aufgabenbearbeitung formulieren
 - o kann die Qualität der Lernergebnisse nicht selbst einschätzen.

- Motivationale Strategien
Der Schüler/die Schülerin
 - o ist extrinsisch, d.h. durch Noten, Belohnung, Bestrafung u.ä. zu motivieren
 - o die Anstrengungsbereitschaft hängt (situativ) von der Unterrichtsgestaltung ab.

- Ressourcenstrategien
Der Schüler/die Schülerin
 - o kann nur nach Vorgabe das notwendige Material beschaffen oder Hilfe holen.

II. Geringe Selbstständigkeit bei starker Abhängigkeit von Fremdsteuerung

Ein Schüler oder eine Schülerin, der/die sich hinsichtlich der überfachlichen Lernkompetenzen auf diesem Entwicklungsstand befindet, hat – was die Auffassung von Lernen im jeweiligen Fach betrifft – bereits die Erfahrung gemacht, selbstständig ler-

nen zu können. Dreh- und Angelpunkt sind jedoch die Angebote der Lehrkraft im Unterricht.

- Kognitive Lernstrategien
Der Schüler/die Schülerin
 - o benötigt starke Lenkung beim Verstehen und Bearbeiten von Aufgaben
 - o nutzt Angebote des Lehrers.

- Metakognitive Strategien
Der Schüler/die Schülerin
 - o kann mit Hilfen seinen Lernprozess auf Stärken und Defizite überprüfen.

- Motivationale Strategien
Der Schüler/ die Schülerin
 - o ist am Verstehen der Fachinhalte interessiert
 - o zeigt hohe Anstrengungsbereitschaft, wenn der Unterricht klar strukturiert ist.

- Ressourcenstrategien
Der Schüler/ die Schülerin
 - o kann sich zum Teil Materialien selbst beschaffen oder eigenständig Hilfe holen.

III. Dominanz der Selbststeuerung

In diesem Fall fällt dem Schüler/ der Schülerin das selbst gesteuerte Lernen leicht; es ist auch von einer Begabung und Interesse am Fach auszugehen. Lernen wird als Verfügung über Wissen und als Möglichkeit, sich die Welt zu erklären, erlebt.

- Kognitive Strategien
Der Schüler/ die Schülerin
 - o hat sich ausreichende Strategien zum Wissenserwerb angeeignet
 - o will oder kann Angebote des Lehrers nicht annehmen: ein fremder kann nicht beim Lernen helfen, Unterricht hilft nicht beim Lernen.

- Metakognitive Strategien
Der Schüler/ die Schülerin
 - o überwacht den eigenen Lernprozess nach eigenen Methoden
 - o nimmt externe Qualitätsmaßstäbe nicht an
 - o kann Misserfolge nicht erklären.

- Motivationale Strategie
Der Schüler/die Schülerin
 - o will sich alles selbst erarbeiten
 - o übernimmt Verantwortung fürs eigene Lernen.

- Ressourcenstrategien

Der Schüler/die Schülerin

- kann sich weitgehend eigenständig Materialien beschaffen und sucht nur in seltenen Fällen Hilfe.

IV. Planvolles Zusammenspiel von Selbst- und Fremdsteuerung

Die Auffassungen vom Lernen im jeweiligen Fach bestehen darin, dass das Fach selbstständig gelernt werden kann, aber Hilfen vom Lehrer aufgenommen und verarbeitet werden. Angebote des Lehrers dienen dazu, im Unterricht selbstgesteuert zu handeln und zu lernen und sie als Anregung, Impuls, Hilfe und Kontrolle zu nutzen. Lernen wird als Verfügung über Wissen und als Möglichkeit erlebt, sich die Welt zu erklären.

- Kognitive Lernstrategien

Der Schüler/die Schülerin

- setzt eigene und vom Lehrer vermittelte Lernstrategien ein
- nutzt Instruktionen vom Lehrer im Sinne von Impulsen, Anregungen und sinnvollen Überprüfungen.

- Metakognitive Strategien

Der Schüler/ die Schülerin

- beobachtet das eigene Lernen
- zieht eigene Maßstäbe heran, setzt eigene Ziele, analysiert eigene Stärken und Schwächen
- holt Rückmeldungen von außen ein.

- Motivationale Strategien

Der Schüler/ die Schülerin

- bringt die intrinsische Motivation mit äußeren Anforderungen in Einklang
- beeinflusst die eigene Motivation gezielt
- zeigt hohe Anstrengungsbereitschaft, weil Selbstwirksamkeit erfahren wird.

- Ressourcenstrategien

Der Schüler/die Schülerin

- kann sich eigenständig die notwendigen Materialien beschaffen und benötigt nur in seltenen Fällen Hilfe.

V. Reflexives Zusammenspiel von Selbst- und Fremdsteuerung

Die Auffassungen vom Lernen im jeweiligen Fach bestehen darin, dass das Fach selbstständig gelernt werden kann. Angebote des Lehrers unterstützen die selbstständige Reflexion des eigenen Lernprozesses, werden aber nicht nachgefragt. Lernen wird verstanden als Verfügung über Wissen und sowie als Steigerung von Weltklärung.

- Kognitive Strategien

Die Schülerin/ der Schüler

- hat die Abläufe des Lernens verinnerlicht
- zeigt ein beobachtendes Verhalten gegenüber dem eigenen Lernen
- kann flexibel und reflektiert Methoden und Instrumente nutzen.

- Metakognitive Strategien

Die Schülerin/ der Schüler

- hat Planung und Überwachung zu selbstverständlichen Bestandteilen des eigenen Lernens gemacht
- besitzt einen Überblick über Stärken und Schwächen der einzelnen Methoden
- nimmt eigene Schwächen wahr und arbeitet dran.

- Motivationale Strategien

Die Schülerin/ der Schüler

- verfügt über verschiedene Methoden zur Selbstmotivation
- kann Anstrengungsbereitschaft und Konzentrationsbereitschaft abrufen.

- Ressourcenstrategien

Die Schülerin/ der Schüler

- kann sich eigenständig Materialien beschaffen und benötigt nur in seltenen Fällen Hilfe.

Ziel der Vermittlung von Lernstrategien ist, dass ein Schüler eine möglichst hohe Stufe des selbst gesteuerten Lernens erreicht und Unterrichtsangebote nachhaltig verarbeiten kann. Modellhaft kann sich die Lehrkraft bei der Bestimmung der Ziele für den einzelnen Lerner an folgenden Entwicklungsschritten orientieren:

Abhängigkeit von Instruktion und Fremdsteuerung -> geringe Selbstständigkeit...

Ein möglicher nächster Entwicklungsschritt könnte hier darin bestehen, die eigenen Anteile des Lernenden im Lernprozess zu stärken, ohne auf starke Fremdregulation zu verzichten. Lernen sollte an dieser Stelle als Vermehrung von Wissensbestandteilen erfahren werden.

Geringe Selbstständigkeit... -> Planvolles Zusammenspiel von Selbst- und Fremdsteuerung

Ein möglicher nächster Entwicklungsschritt könnte hier darin bestehen, solche Lernangebote machen, mit denen der Schüler lernt, sich unabhängig vom Lehrer Ziele zu setzen und das eigene Lernverhalten zu planen, zu überwachen und zu kontrollieren.

Dominanz der Selbststeuerung -> Planvolles Zusammenspiel von Selbst- und Fremdsteuerung

Als möglicher Entwicklungsschritt kann gelten, Fremdregulation als nützlich zu erfahren.

Planvolles Zusammenspiel -> Reflexives Zusammenspiel von Selbst- und Fremdsteuerung

Ob dieser Entwicklungsschritt zu einer unterschiedliche Möglichkeiten integrierenden Reflexion noch von der Schule beeinflusst werden kann, ist m. W. überhaupt noch nicht untersucht worden.

3 Wie kann selbstgesteuertes Lernen im Unterricht gefördert werden?

Die Schüler benötigen Handlungsspielräume, die selbstgesteuertes Lernen ermöglichen und herausfordern, und „Instrumente“ für das eigenständige Lernen, damit sie diese Handlungsspielräume produktiv nutzen können. Im Unterricht haben sich Ansätze bewährt, Lernstrategien zunächst explizit zum Unterrichtsgegenstand zu machen und sie dann in unterschiedlichen fachlichen Kontexten anzuwenden ([M89 selbst gesteuertes Lernen](#))

3.1 Orientierung an einem gemeinsamen schulinternen Rahmenkonzept

Zwar kann jede Lehrkraft selbstgesteuertes Lernen im eigenen Unterricht einführen, wirksamer ist es aber, auf Jahrgangsebene zu beginnen. Dazu braucht man ein schulinternes Curriculum zur Entwicklung von Lernstrategien. Methoden und Instrumente sollten danach ausgewählt werden, inwiefern sie die Aneignung der Strategien selbstgesteuerten Lernens unterstützen. Es müssen die Fächer bestimmt werden, in denen die jeweiligen Methoden eingeführt werden und in denen sie angewendet werden. Schließlich muss das anzustrebende Niveau der Beherrschung einer Strategie bestimmt werden. Als Orientierung können dafür „Stufen der Selbstständigkeit“ dienen. [M84](#) enthält ein an den obigen fünf Entwicklungsständen orientiertes vereinfachtes Modell, [M84a](#) ein fünfstufiges Modell in Anlehnung an Hilbert Meyer.

Viele Beispiele für schulinterne Methodencurricula sind inzwischen veröffentlicht. [M85](#) enthält das klassische Beispiel der Realschule Enger.

Zusammenfassend werden an ein schulinternes Curriculum zur Entwicklung von Lernstrategien folgende Ansprüche gestellt:

- Es weist eine Stufung der Anforderungen an Selbstständigkeit über die Jahrgangsstufen hinweg aus.
- Es enthält solche Methoden und Instrumente, die für eine Vermittlung der Strategien selbstgesteuerten Lernens geeignet sind.
- Es legt fest, in welchen Fächern die Methoden und Instrumente eingeführt und in welchen sie angewendet werden.
- Es beschreibt für das Gelingen notwendige schulinterne Rahmenbedingungen.

Ein solches schulinternes Curriculum muss nicht am Anfang der Einführung selbstgesteuerten Lernens stehen. Praktische Erfahrungen zeigen, dass man auch über einzelne Instrumente und Methoden einen großen Schritt hin zur Förderung der Selbstständigkeit und der Veränderung des Unterrichts gehen kann. Aber einige besonders wertvolle Instrumente, die in den folgenden Abschnitten dargestellt werden, entfalten ihre Lernwirksamkeit erst, wenn sie im gesamten Fachunterricht einer Klasse oder Jahrgangsstufe eingeführt werden.

3.2 Lernprozess planen, überwachen und regulieren - Förderung metakognitiver Strategien

Zielbestimmung, Planung und Überwachung des Lernprozesses erfordern einerseits ein Instrument, mit dem die Schülerinnen und Schüler sich diese Strategien aneignen

können und andererseits offene Unterrichtsformen, die solche Strategien herausfordern (siehe zur Praxis [Baustein Differenzierung](#)).

Viele unterrichtspraktische Erfahrungen deuten darauf hin, dass das *Logbuch/ der Lernplaner* ein wirksames Instrument zur Förderung metakognitiver Strategien ist. Wie in der Seefahrt im Logbuch der Standort des Schiffes auf seiner Fahrt aufgeschrieben wurde, dokumentiert das Logbuch den Stand des Lernens eines Schülers (und gleichzeitig ersetzt es Mitteilungsheft, Hausaufgabenheft, Entschuldigungszettel u.a.).

Das Logbuch kann enthalten

- die wichtigsten Regeln für das Zusammenleben in der Schule,
- die Jahrestermine,
- das Wochenziel des Schülers,
- die Ziele in einzelnen Fächern/ Unterrichtsabschnitten, Hilfen zur Zielbestimmung
- die Arbeitsplanung, Hilfen zur Planung der eigenen Arbeit
- die Anforderungen,
- Raum für Selbsteinschätzung,
- Raum für das Feedback der Lehrkräfte,
- Rubriken für den Informationsaustausch mit den Eltern,
- Vorlagen für Lehrer-Eltern-Schüler-Gespräche,
- Zertifikate.

In den Materialien [M86](#), [M86a](#), [M86b](#), [M86c](#) und [M86d](#) wird das Prinzip ausführlich und an unterschiedlichen Beispielen beschrieben. Ein vollständiges Logbuch für die Jahrgangsstufen 5-7 und 8-10, das aber nicht direkt übertragbar ist, findet man unter www.gs-winterhude.de.

Indem der Schüler ein Logbuch/Lernplaner führt, werden alle metakognitiven Strategien gefordert und gefördert. Deshalb halten wir das Logbuch für ein zentrales Instrument zur Förderung selbst gesteuerten Lernens.

Auch eine schrittweise Einführung ist möglich und dann sinnvoll, wenn die Lehrkräfte selbst erst noch praktische Erfahrungen gewinnen wollen oder andere Kollegen von der Wirksamkeit überzeugt werden sollen. [M86d](#) enthält den Bericht der Diesterweg - Schule Prenzlau über die schrittweise Einführung im Unterricht der 5. und 6. Jahrgangsstufe.

Die Arbeit mit dem Lernplaner wird dort durch Reflexionsteams ergänzt: So muss z.B. jeder Schüler seinem Lernpartner seine Ziele und sein Vorgehen plausibel erläutern. Damit wird die Lernplanung nicht nur aufgeschrieben, sondern vom Lerner verankert und kann im Unterricht handlungswirksam werden. Weitere Möglichkeiten, die Überwachung und Einschätzung des Lernprozesses durch die Schüler selbst zu fördern, sind Gegenstand des Fortbildungsbausteins Selbst- und Fremdeinschätzung (vgl. dort auch das Lerntagebuch).

Material [M88](#) enthält Beobachtungsaufgaben zu einer kurzen Filmsequenz, die die Arbeit mit einem Lernplaner in einer 5. Klasse in Schweden zeigt. Unter der Internetadresse www.gs-winterhude.de ist auch ein Film zu sehen, in dem ein Schüler sein Lernen erklärt.

Eine gute Hilfe zur Steuerung des individuellen Lernens in überschaubaren Abschnitten ist das Reisetagebuch von Ruf/Gallin ([M90](#)).

[M91](#) veranschaulicht die Schwierigkeiten, die sich für eine Lehrkraft bei der Einführung ergeben können.

3.3 Motivation aufbauen und sichern - Förderung motivationaler Strategien

Grundlage jeder Motivation ist die Überzeugung über die Fähigkeit zur Bewältigung von herausfordernden Aufgaben zu verfügen. Ein Schüler erkennt, dass es nicht äußere Bedingungen oder die Laune einer Lehrkraft sind, sondern seine eigenen Fähigkeiten, die zu einer guten Leistung geführt haben. Mit der Zeit wächst die Überzeugung von der eigenen Selbstwirksamkeit. Sie ist die Grundlage dafür, Aufgaben und Herausforderungen, die ja eine große Mühe machen, mit der erforderlichen Zuversicht anzugehen. Diese Selbstwirksamkeitsüberzeugung kann im Unterricht kontinuierlich gefördert werden.

Dies kann geschehen, in dem eine Lernumgebung geschaffen wird, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht,

- ihre Kompetenzen zu erfahren,
- im Unterricht ihre eigenen Interessen einzubringen und mitzubestimmen,
- sich in der Gruppe akzeptiert und respektiert zu fühlen.

([M92](#) Theoretische Grundlagen von Deci/Ryan)

Selbststeuerung im Lernen ist die Domäne der Partizipation (vgl. [Basistext](#)). Vertrauen, Respekt und Verantwortung können im Unterricht und Schulleben erlernt und gelebt werden (vgl. den [gleichnamigen Baustein](#)). Kompetenzerfahrungen sind möglich, wenn ein Schüler Erfolge erlebt und sie ihm bewusst (gemacht) werden. Im Folgenden wird gezeigt, wie auch das Logbuch/der Lernplaner dazu beiträgt.

Im Logbuch/Lernplaner wird ein systematisches Zusammenspiel von individueller Zielbestimmung und Auswertung im Unterricht angelegt. Ziele werden so formuliert, dass ein Schüler etwas tun muss, um sie zu erreichen. Deshalb werden sie immer in der ersten Person Singular formuliert. Damit sie so konkret sind, dass ihr Erreichen auch überprüft werden kann, werden sie „smart“ formuliert (**s**pezifisch, **m**essbar, **a**usführbar, **r**elevant, **t**erminiert, vgl. [M93](#) Zielformulierungen). Kompetenzraster oder Qualitätskriterien können den Maßstab für die Zielerreichung bilden. In der regelmäßigen Auswertung werden nun zunächst Ergebnis und Arbeitsprozess geprüft und mit den selbstgestellten Zielen verglichen. Jeder einzelne kann sich hier seine Erfolge und seine Kompetenzentwicklung bewusst machen und damit seine Selbstwirksamkeitsüberzeugung stärken.

Unterricht heißt auch, Erfolge zu organisieren. Das Logbuch/ der Lernplaner scheint also auch dafür ein wirksames Mittel zu sein.

Die Erhöhung der Wahlmöglichkeiten in individualisierten Unterrichtsphasen stellt eine Möglichkeit dar, individuelle Interessen in den Unterricht einzubringen und zu verfolgen (vgl. [Baustein Differenzierung](#)).

Die Rahmenbedingungen für die Selbstmotivierung werden durch eine auf Respekt zielende Gestaltung der sozialen Beziehungen in der Klasse geschaffen (vgl. [Baustein Vertrauen, Respekt, Verantwortung](#)).

Ein weitere gute Hilfe für Jugendliche ab 11 Jahren zur Zielentwicklung und zum Bewusstmachen der eigenen Kompetenzen, insbesondere der Sozial- und Selbstkompetenzen ist der ProfilPASS (vgl. www.profilpass.de).

3.4 Informationen aufnehmen, verarbeiten, weitergeben und handeln - Förderung kognitiver Strategien

Motivationale, metakognitive und kognitive Strategien wirken im Bewusstsein und Handeln eines Schülers zusammen und können, wie das Beispiel des Logbuchs/Lernplaners zeigt, im Unterricht auch im Zusammenhang gefördert werden. Die Förderung kognitiver Strategien ist eine Domäne der Fachdidaktiken; deshalb macht es hier keinen Sinn, bei diesem übergreifenden Ansatz darauf einzugehen. Davon ausgenommen sind Basiskompetenzen die in allen Fächern genutzt und gefördert werden.

Einige Beispiele zur Förderung von Elaborations- und Transformationsstrategien sollen deshalb hier aufgeführt werden. Diese werden für komplexere kognitiver Lerntätigkeiten benötigt, die auf ein tiefes Verständnis des Lernstoffs ausgerichtet sind; Informationen werden im Langzeitgedächtnis verankert, indem sie mit vorhandenen Strukturen in Beziehung gesetzt werden. Das so entstandene neue Wissen wird angewendet. Die folgenden Instrumente und Methoden haben sich dafür in der Praxis bewährt.

[M95:](#) Wir werden Textdetektive

[M96:](#) Institut Beatenberg: Wer lernt, ist dabei.

[M97:](#) Schreibkonferenz

[M98:](#) Lesewerkstatt

3.5 Instrumente

Beispiel: Selbstlernzentrum als Angebot für alle Fächer

Unter diesen Bezeichnungen lassen sich Ansätze bündeln, Schülerinnen und Schülern Raum und Gelegenheit zu geben, in allen Fächern selbst gesteuert zu lernen. Der Ansatz fußt auf der Lernwerkstatt (vgl. [Fortbildungsbaustein Differenzierung](#)). Selbstlernzentren können auch für außerschulische Partner geöffnet werden ([M99](#))

Beispiel: Der Berufswahlpass als Hilfe für eine selbstgesteuerte individuelle Berufsorientierung

Der Berufswahlpass ist ein Instrument, mit dem Schüler sich auf der Grundlage einer individuellen Kompetenzfeststellung, der Klärung eigener Ziele, Ansprüche und Interessen für die einzelnen Phasen der Berufsfindung einen individuellen Lernplan mit Entwicklungszielen zusammen stellen können. In ihm werden schulische und außerschulische Angebote aufgenommen. Materialien und Beispiele siehe www.berufswahlpass.de

Zum Abschluss dieses Abschnitts soll noch einmal auf die Bedeutung der Reflexion für die Aneignung von Strategien aufmerksam gemacht werden. Ergebnisse der Lernforschung zeigen, dass Strategien besser verankert werden, wenn der Lernende nach seinem Lernprozess über sein Vorgehen nachdenkt (vgl. [Basistext](#)). Auch Reflexion kann erlernt werden, z.B. über einfache Fragebögen, Gespräche in fest installierten Lernpartnerschaften u.ä.. Im Baustein Selbsteinschätzung von Schülerinnen und Schülern finden sich dazu weitergehende Informationen und Materialien.

4 Lehrerhandeln bei der Vermittlung von Lernstrategien

Die Vermittlung von Lernstrategien im Unterricht erfolgt in einem Lernzyklus nach dem „Lehrlingsprinzip“¹:

(1) MODELLIEREN

Durch lautes Denken begleitetes, expertenhaftes Vorzeigen und Beobachtbarmachen einer kognitiven Zieltätigkeit (z. B. wie eine Aufgabe zu lösen ist). Beim Lernen soll eine zutreffende Vorstellung des angestrebten Ziels und des hinführenden Weges entstehen.

(2) ANGELEITETES ÜBEN

In der Rolle des Coachs die Lern- und Problemlöseversuche des Lernenden steuern, überwachen und situationsbezogen unterstützen. Gutes Coaching setzt eine hohe, in Kenntnis der Sache, der fachlichen Lernprozesse und der individuellen Situations- und Lernerwahrnehmung verwurzelte Diagnosekompetenz voraus.

(3) ALS LERNGERÜST HILFESTELLUNGEN GEBEN

Lernenden als personales Lerngerüst dienen, an das sie sich halten können, um sich von ihm allmählich loszulösen. Schwierige Aspekte der Zieltätigkeit werden interaktiv mit dem Lernenden ausgeführt. Dem Lernenden auf seine spezifischen Bedürfnisse und Kompetenzen abgestimmte Hilfen geben.

(4) SICH ZURÜCKZIEHEN

Die Lernsteuerung graduell freigeben, Hilfestellungen in dem Maße verringern, wie die Kompetenzen der Schüler sich festigen und sie selbst Verantwortung für ihr Handeln und Problemlösen übernehmen. Als Lehrperson allmählich überflüssig werden und zurücktreten.

(M101 Einführung einer Lernstrategie)

Die Bedeutung der Verbalisierung, also das Erlernen einer Strategie bzw. Methode im Kommunikationsprozess, für das Aufnehmen und Verstehen von Informationen ist nicht zu unterschätzen. „Darüber, dass Lehrende (das kann auch der Schülerexperte wie beim Gruppenpuzzle sein, d. V.) sich über die beim Lesen ablaufenden Denkprozesse laut Rechenschaft ablegen, indem sie z. B. das Abwägen von Vor- und Nachteilen bestimmter Deutungsmöglichkeiten thematisieren; verbalisieren, wie sie mit Verstehensschwierigkeiten umgehen; explizit machen, wie sie relevantes Vorwissen aktivieren; aussprechen, wie sie das Gelesene durch konkrete Lebensbezüge anreichern und transparent machen; wie sie ihr eventuell vorhandenes falsches Vorverständnis korrigieren, (damit) bieten sie ihren Schülern zahlreiche Möglichkeiten, von diesem Modell zu lernen“².

Für das diagnostische Handeln und die Beratung von Schülern bietet der Baustein „Lernprozesse pädagogisch diagnostizieren und Lernende beraten“ Orientierung und Beispiele.

¹ Nach Vygotskij und „kognitive Lehre“, aus: Reusser, S. 132, in: Finkbeiner & Schnaitmann (2001): Lehren und Lernen im Kontext empirischer Forschung und Fachdidaktik, Auer.

² Artelt, Lernstrategien in der Schule (2006), in: Mandl/Friedrich(Hrsg.):Handbuch Lernstrategien. Göttingen

5 Strategien zur Förderung des selbst gesteuerten Lernens in der Schule – viele Wege führen nach Rom

In Best-Practice-Analysen durch die Bertelsmann Stiftung³ und im Rahmen des Projektes „Schule & Co.“⁴ wurden an Schulen praktizierte Konzepte zur Förderung selbst gesteuerten Lernens und die dabei erreichten Ergebnisse aus der Sicht der Betroffenen erfasst. Dabei wurde festgestellt, dass die Schulen nach dem Motto ‚Viele Wege führen nach Rom‘ auf unterschiedlichen Wegen zur Förderung des selbst gesteuerten Lernens mit dem Ziel der Lernkompetenz kommen und dabei vielfältige Formen und Möglichkeiten nutzen. Generell lassen sich dabei folgende prinzipielle Vorgehensweisen erkennen:

• Lernkompetenzförderung durch eine veränderte Lernkultur

Zahlreiche Schulen gehen davon aus, dass eine veränderte Lernqualität, die einerseits auf selbstbestimmtes, selbstorganisiertes Lernen der Schüler zielt und andererseits verschiedene Möglichkeiten des offenen und handlungsorientierten Unterrichts nutzt, Lehr-Lern-Arrangements „hervorbringt“, die zugleich zur Förderung der Lernkompetenz beitragen. Eine Differenzierung erfolgt dabei nicht in erster Linie durch von der Lehrkraft vorgegebene „maßgeschneiderte“ Aufgaben, Materialien oder Hilfen, sondern vor allem durch eine konsequente Förderung individueller und kooperativer Lernprozesse mit hoher Schülersteuerung.

Diese vielfältigen Bemühungen um die Lernqualität nutzen die bekannten reformorientierten Unterrichtsformen, wie etwa

- Phasen projektorientierten Arbeitens mit Präsentation der Arbeitsergebnisse,
- Phasen der freien Arbeit, der Arbeit nach Wochenplan oder dem weitergehenden Lernplaner,
- Stationenlernen,
- Gruppenarbeit,
- differenzierte individualisierte und offene Aufgabenstellungen,
- epochalen Unterricht,
- praktisches Lernen an außerschulischen Lernorten usw.

Besonderer Wert wird dabei auf die Dokumentation der Lernprozesse und die Präsentation der Lernergebnisse gelegt, die differenzierte Auskunft über den Stand und die Probleme der Entwicklung der Lernkompetenz geben können.

So erfolgt z. B. an der *Laagbergschule Wolfsburg* die Förderung von Lernkompetenz im Rahmen des individualisierten Unterrichts in altersgemischten Lerngruppen. Dieser Unterricht wird über Wochenpläne, zahlreiche Unterrichtsmaterialien und regelmäßige Rückmeldegespräche gesteuert. Die Lernenden werden so befähigt, ihre Lernergebnisse und Lernprozesse zu reflektieren, einzuschätzen und zu steuern.

Mittlerweile gibt es auch zahlreiche Schule im Sekundarbereich, die konsequent Formen des Offenen Unterrichts und Projekte zur Förderung der Lernkompetenz ihrer Schüler nutzen. Allerdings gibt es auch Anzeichen dafür, dass dieser indirekte Weg nicht alle Möglichkeiten zur individuellen Förderung konsequent ausschöpft und Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten weniger fördert als jene Lernende,

³ Das Forschungsdesign und die empirische Basis für die folgenden Aussagen sind detailliert beschrieben in Czerwanski/Solzbacher/Vollstädt (Hrsg.): Förderung von Lernkompetenz in der Schule. Bd. 1: Recherche und Empfehlungen. Gütersloh 2002.

⁴ vgl. Bastian/Combe 2002

die bereits erfolgreich lernen. Schülerinnen und Schüler, denen das Lernen schwer fällt, brauchen viel stärker eine direkte Hilfe (vgl. die oben dargestellten Entwicklungsstufen).

- **systematische Förderung der Lernkompetenz**

Zahlreiche Schulen haben diesen Anspruch erkannt, nach effektiven Wegen bzw. Konzepten zur praktischen Umsetzung gesucht und sich bereits seit einiger Zeit konsequent der systematischen Förderung der Lernkompetenz ihrer Schüler zugewendet. Schwerpunktmäßig vermittelten und trainierten sie dabei zunächst vor allem Methoden und Techniken des Lernens, weil diese als besondere Schwachstelle auf dem Weg zum selbst gesteuerten Lernen identifiziert wurden. Allerdings zeigte sich sehr rasch, dass ein solches Lernmethodentraining nur erfolgreich die Lernqualität verändert, wenn dies im Zusammenhang mit der Förderung der Fach-, Sozial- und personalen Kompetenz geschieht. Vor allem die enge Bindung der Lernmethoden an die Aneignung von fachlichen Inhalten erweist sich als notwendige Gelingensbedingung.

So wurden z. B. in der Realschule Enger (2001) Ideen von Wolfgang Endres aufgegriffen und Bausteine zur systematischen Befähigung der Schüler zum selbstständigen Lernen entwickelt und umgesetzt. Andere Schulen wiederum greifen das Konzept von Heinz Klippert (1996 und 2000) zum Methodentraining auf. Sie versuchen, über ein Sockeltraining von grundlegenden Lern- und Arbeitstechniken einerseits und deren Anwendung im fachlichen Lernen andererseits dauerhaft den Lernerfolg und die Lernkompetenz der Schüler zu verbessern. Weitere Schulen haben sich von solchen Ideen inspirieren lassen und nach eigenständigen Wegen und Konzepten gesucht.

Vorwiegend Schulen in der Sekundarstufe I haben sich bereits beim Nachdenken über ihr pädagogisches Profil und beim Einstieg in ihre Schulentwicklungsprozesse entschieden, ein systematisches Kompetenztraining zu organisieren.

Im Rahmen dieser systematischen Förderstrategie gibt es demzufolge

- separate Trainingskurse und freiwillige Arbeitsgemeinschaften,
- besondere Methodentage oder -wochen im Schuljahr, in denen der reguläre Unterricht aussetzt,
- einen gesonderten Lehrgang im Rahmen eines im Stundenplan ausgewiesenen Unterrichtsfaches „Methodentraining“, „Lernkompetenz“, „Lernen lernen“ o. ä.,
- den „Leitfach-Ansatz“: Hier einigt sich das Kollegium auf ein „Leitfach“, das im Rahmen des regulären (Fach-)Unterrichts in Anlehnung an die Lehrpläne eine bestimmte Technik einführt (z. B. Arbeit mit Tabellen in Mathematik), so dass die anderen Kollegen, die in derselben Klasse unterrichten, in ihrem eigenen (Fach-)Unterricht bewusst und für die Schüler spürbar daran anknüpfen können (z. B. Arbeit mit Tabellen in Geografie). Hierzu einigen sich die Fachkonferenzen bzw. Fachschaften darauf, wer wann welche Arbeits-, Lern-, Kommunikations- oder Reflexionstechniken im Zusammenhang mit seinem Fach verbindlich vermittelt. Beim Anknüpfen an die erworbene Technik in einem anderen Fach gilt es, die fachspezifische Anwendung und Vertiefung und schließlich auch die eigenständige, situationgerechte Anwendung durch die Schüler zu gewährleisten.

In jeder dieser Varianten werden ausgewählte Methoden und Techniken des Lernens bei der Aneignung konkreter Lerninhalte systematisch vermittelt und trainiert. Zugleich sollen die Techniken von den Fachlehrern im eigenen Unterricht aufgegriffen und vertieft werden. Damit hat für alle diese Formen des Kompetenztrainings die

Frage nach der fachlichen Anbindung bzw. Rückkopplung eine hohe Relevanz. Eine erfolgreiche und zugleich motivierende Förderung der Lernkompetenz kann nur in Verbindung mit den anzueignenden Inhalten im (Fach-)Unterricht erreicht werden kann und dort die „Pflege“ im Sinne von Anwendung und fachbezogene Vertiefung stattfinden muss. Dafür müssen jedoch alle Fachkollegen gewonnen und Vereinbarungen eingehalten werden, was nicht immer gelingt.

So wurde z. B. an der *Integrierten Gesamtschule Flensburg* ein eigenständiges Fach „Projektorientiertes Lernen/Lernen lernen“ (POL/LL) mit zwei Stunden pro Woche im Stundenplan in den Klassenstufen 5 bis 13 verankert (in der Oberstufe als „Vertiefender Unterricht“ oder „Projektkurs“).

Andere Schulen wiederum hatten sich zunächst auf reformorientierte Unterrichtskonzepte, – wie z. B. Freiarbeit, fächerübergreifendes Projektlernen, Unterricht nach dem Dalton-Plan⁵, unterrichtliche Differenzierung – oder auf wichtige Bildungsaufgaben – wie z. B. Kommunikationsförderung, Medienerziehung, ökologische Erziehung, Lernen mit dem PC, Förderung der Sozialkompetenz, Förderung besonders begabter Kinder und Jugendlicher – geeinigt und dafür Konzepte und Strategien entwickelt. Bei deren Realisierung wurde sehr schnell festgestellt, dass die individuelle Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise gefördert werden muss. Deshalb haben sich auch diese Schulen der systematischen Förderung der Lernkompetenz zugewendet. Dabei wird in der Regel auf der Grundlage inhaltlicher Vereinbarungen im Kollegium bzw. eines speziellen schulinternen Curriculums fächerübergreifend gearbeitet. Mitunter existiert hierfür eine Lehrer-Arbeitsgruppe, die mit der Erarbeitung der curricularen Standards und entsprechender Unterrichtsmaterialien sowie mit der Steuerung der Lernkompetenzförderung an der Schule beauftragt ist. Exemplarisch sei hierfür noch einmal die Realschule Enger genannt. Diese Schule hat von vornherein den Weg vermieden, Lernkompetenzen isoliert, d. h. unabhängig von fachlichen Kontexten zu fördern. Nur die erste Einführung erfolgt überfachlich, die Übung und Anwendung aber in den einzelnen Fächern. Sie berücksichtigt damit die Ergebnissen der Lernforschung, dass stabile und transferierbare Effekte der Vermittlung von lern- und Denkstrategien am ehesten dann auftreten, wenn die „reflexionsbezogene Vermittlung von Strategien langfristig in Kontexten des fachlichen Verstehens eingebettet wurden.“⁶

(M100: Schulbeispiel Bodenseeschule)

Schulen, die sich auf den Weg zur Ganztagschule begeben haben, berichten über ein ähnliches Vorgehen und die Nutzung gleicher Strategien und Methoden (vgl. Pädagogik Nr. 2/2004). Hier gibt es erweiterte Möglichkeiten für variable Lehr-Lern-Formen, ein vielfältiges Wahlangebot von Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in Form von Projekten, Arbeitsgemeinschaften und Kursen zur Entdeckung von Lernpotenzialen und deren individuelle Förderung. Hinzu kommt ein breiter Freizeitbereich mit offen -selbstbestimmten Formen von Erholung, Spiel, Bewegung, sozialem und interkulturellem Lernen (vgl. Holtappels 2004, S. 32).

⁵ Eine Form individualisierten Lernens, die durch „Kontrakte“ dem Schüler eigenständige Verantwortung für sein Lernen überträgt.

⁶ Reusser, Unterricht zwischen Wissensvermittlung und Lernen lernen, S. 125.